

Vogelbild, das sich aus den geschilderten kleinen Zügen zusammensetzt, volle Geltung nur für solche Exemplare. In Freiheit und ausgewachsen gefangen zeichnet sich der Steinkauz vor allem durch seine rastlose Neugier aus, die sich besonders in den bekannten, drolligen Verbeugungen äußert, sobald der Vogel etwas Ungewohntes erblickt.

Hannover, den 10 Februar 1895.

Zuflucht suchende Vögel an Bord von Schiffen.

Von Generalarzt a. D. Dr. Guethe.

In engbegrenzten Meeren, z. B. im Mittelmeer, oder in der Nähe des Landes suchen durch Sturm verschlagen oder auf der Wanderung ermattete Vögel des öfteren eine schützende Zuflucht an Bord der Schiffe. So habe ich in allen Meeren, die ich auf S. M. Schiffen durchqueert habe, Vögel der verschiedensten Gattungen erhalten, nie indessen so viele als zur Herbstzeit im Mittelmeer. Bis zum Tode ermattet, verhungert, kommen die Tierchen an Bord, willig lassen sie sich ergreifen und selbst Raubvögel sind so wenig wild, als ob sie immer den Umgang mit Menschen gewohnt wären. Ich habe es mir zu allen Zeiten angelegen sein lassen, die so verschlagenen Vögel an einem geschützten ungestörten Ort im Schiffe unterzubringen, sie mit Futter und Wasser zu versehen und nach abgewettertem Sturm, wenn das Schiff sich dem Lande näherte, frei zu geben. Viele nahmen die ihnen gebotene Nahrung willig an, viele verweigerten vor Ermattung Alles und starben bald, wahrscheinlich vor Erschöpfung. Wie erstaunlich schnell sich die zugeflogenen Vögel zuweilen an den Menschen an Bord gewöhnen, davon hier nur zwei Beispiele aus meiner Beobachtung.

Auf einer Reise mit S. M. S. „Medusa“ im Herbst 1867 von Malta nach Athen kam während eines heftigen Sturmes, als das Schiff mit dichtgerafften Segeln beilag, eine weiße Bachstelze an Bord. Ich nahm das mir von einem Matrosen gebrachte Vögelchen in die Offiziermesse, ließ es daselbst frei fliegen, damit es mit einigen dort vorhandenen Fliegen seinen Hunger stillte.

Nachdem es einige Zeit geruht hatte, begann es seine Jagd, und unterstützte ich seine Bemühungen, indem ich mit der Hand Fliegen fing und sie ihm vorhielt. Willig nahm es dieselben aus den Fingern und schon nach Verlauf von einer Stunde spazierte das zierliche Vögelchen auf dem Tische inmitten der Offiziere umher, um schnell zu jedem hinzuzulaufen, sobald er die Bewegung mit der Hand zum Fliegenfangen machte. Bei jeder Mahlzeit war es auf dem Tische, und besuchte auch die anderen Messen im Zwischendeck, überall freundlich aufgenommen und mit Fliegen gefüttert. Obschon es nach vorübergegangenem Sturm auch durch die geöffneten Deckenster an das Deck flog, kehrte es doch wieder zum Zwischendeck in

die Messen zurück. Selbst als wir im Piräus in unmittelbarer Nähe des Landes lagen, und ich das Vögelein an Deck brachte, auf die Regelung setzte, flog dasselbe nicht landeinwärts, sondern wieder ins Schiff zurück. Erst als ich es an Land brachte und fliegen ließ, suchte es das Weite.

Ein zweites mal, als wir vor fliegendem Sturm von Alexandria nach Malta liefen, brachten mir Matrosen kurz nacheinander zwei an Bord zugeflogene Falken, einen Turmfalken und einen andern mir unbekannt. Beide Vögel waren in der Takelage gewesen und so hinfällig, daß sie sich ohne jede Scheu willig ergreifen ließen. Um sie den starken Roll- und Schlingerbewegungen des Schiffes zu entziehen, konstruierte ich einen Schlingerapparat und brachte sie auf diesem ungefesselt im Zwischendeck unter. Nachdem ich sie hier einige Stunden ruhig hatte sitzen lassen, versorgte ich sie mit einigen Bissen frischen Fleisches, das sie, wenn auch zuerst nach längerem Zögern, aus der Hand nahmen. So verblieben sie in Eintracht drei oder vier Tage an Bord, nahmen willig das ihnen dargebotene Fleisch, ließen sich streicheln und bezeugten auch nicht die geringste Scheu. Nach dem Einlaufen in den Hafen von La Valette nahm ich beide Falken auf die Schulter und an Deck, um sie der Freiheit zu übergeben, aber sie verblieben ruhig auf ihrem Plage. Selbst als ich den Turmfalken in die Luft warf, flog er bis zur Höhe der Marsen und kehrte aufs Schiff zurück. Auch diese Tierchen brachte ich an Land, wo sie ausgesetzt bald sich hoch in die Luft schwingen.

Kleinere Mitteilungen.

Zum Kapitel „**Eigentümliche Niststellen**“ möchte ich mitteilen, daß ein Finken-Pärchen sein zierliches Nest in die Gaslaterne an einem hiesigen Geschäftshause gebaut hat. Ich habe das Nest selbst gesehen und kann mir nur denken, daß die Finken im vorigen Jahre gestört wurden, denn in unmittelbarer Nähe des Hauses und der Gaslaterne stehen 5—10 jährige Obstbäume. Dies ist ein neuer Beweis, daß mit allen Mitteln die Ragen von den Gärten fern zu halten sind, denn nur diese oder ähnliche noch schlimmere Raubtiere (rohe Menschen, Marder u.) können den Singvögeln ihre natürlichen Brutstätten verleiten.

Sonneberg, S. M. 2. Mai 1895.

Gust. Duge.

Ein **eigentümliches Hühnerei** wurde mir am 30. Juni von Herrn Forstrat von Wangelin übersandt. Dasselbe stellt ein herzförmiges Gebilde dar, so daß es fast aussieht, als seien von zwei Eiern die Spitzen schräg abgeschnitten und dann beide zusammengeklebt worden. An der Spitze befindet sich eine der Vereinigungslinie der beiden „Herzhälften“ entsprechende ca. 2 cm lange und 2—3 mm tiefe Furche von ca. 2 mm Breite. Das Gewicht des ganzen Gebildes, das leider abgefocht war, betrug 60 g. Bei der Untersuchung zeigte es sich, daß die beiden Eihälften

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Huethe

Artikel/Article: [Zuflucht suchende Vögel an Bord von Schiffen. 255-256](#)